

## Kostenlose Metropolräder an der UDE



**Was für Bochumer Studierende schon seit 2013 zum Campus gehört, soll bald auch an der UDE getestet werden: Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) startet gemeinsam mit dem kommerziellen Leipziger Fahrradverleiher Nextbike eine Pilotphase. Im kommenden Sommersemester sollen die Studierenden die orange-weißen Metropolräder während der ersten halben Stunde jeder Fahrt kostenlos nutzen können. Nach dem Testsemester können die Studierenden dann in einer Urabstimmung über einen langfristigen Vertrag entscheiden.**

60 Minuten freie Fahrt am Stück, so oft die Studierenden wollen – das will der AStA der UDE teilweise anbieten. Jede weitere halbe Stunde gibt es dann zum Normaltarif von 50 Cent; für 24 Stunden Fahrradnutzung werden maximal zehn Stunden abgerechnet. Gelten soll das Angebot ein Semester lang im gesamten Gebiet des Metropolrad Ruhr: In Duisburg, Essen, Mülheim, Bochum und weiteren Städten können Studierende die kostenlosen Minuten in Anspruch nehmen. Etwa 20.000 Euro überweist der AStA dafür an die Betreiberfirma Nextbike. Die Verkehrsgesellschaft Via gibt zusätzlich etwa 6.000 Euro für die Pilotphase dazu. Das hatten die Studierendenvertreter\*innen während der Gespräche zur Preiserhöhungen des Semestertickets verhandelt.

### Erstmal ausprobieren...

Derzeit gibt es etwa 30 Radstationen in Duisburg und 50 Standorte in Essen, an denen die Fahrräder auf Zeit ausgeliehen werden können. Rund um die Campi der UDE gibt es bislang vergleichsweise wenige Stationen: In Duisburg sind es drei, in Essen fünf. In der Testphase entstehen jeweils zusätzliche drei Stationen in Nähe der Universität. „Nextbike hat ihre Mitarbeiter\*innen auch angewiesen im Sommersemester die Stationen in

Uni-Nähe intensiver zu bestücken“, sagt AStA-Ökologiereferent Gustav Berger, der den Vertrag auf Zeit für die UDE unterzeichnen wird.

Metropolrad Ruhr an der UDE: Es soll eine Erfolgsgeschichte ähnlich der in Bochum werden - dort stehen bereits die Hälfte aller Stationen auf dem Campus. „Die RUB hat sehr positive Erfahrungen gemacht, das sagen mittlerweile auch alle Listen im dortigen Studierendenparlament und die Stimmen aus der Studierendenschaft sind auch positiv. Deshalb dachten wir, dass wir das auch mal ausprobieren wollen“, so Ökologie-Referent Berger. Der RUB-AStA, die Ruhr-Uni und die

Stadt hatten aber auch massiv in das Verleihsystem investiert.

Die AStA-bildenden Listen Grüne Hochschulgruppe, die Linke Liste sowie die Juso-Hochschulgruppe hatten dem Experiment im Studierendenparlament zugestimmt. Die Opposition ist dagegen geteilter Meinung: Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten hat sich geschlossen enthalten. Sie begrüßen das Projekt, weil es die Mobilität der Studierenden fördere. Auf der anderen Seite sind sie der Meinung, dass die Kosten in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen würden. Das findet auch die Liberale Hochschulgruppe: Sie hat gegen den Vertrag gestimmt. „Viele vergessen, dass wir bereits über das VRR-Semesterticket von 2012-2015 ein Angebot für Studierende unserer Universität hatten, bei dem man eine halbe Stunde täglich umsonst fahren konnte. Der erneuten Testphase hätte eine Auswertung der Nutzungsdaten dieser Jahre voranstellen sollen“, sagt Alexander Steffen auf aktuell-Anfrage. Außerdem werde mit dem Vertrag offensichtlich nur Politik für Wählergruppen gemacht, so die LHG.

### Nextbike braucht die Studierenden

Der Fahrradverleiher Nextbike braucht derweil Vertragspartner wie die Kommunen und die Studierendenvertretungen: Seit der Gründung im Jahr 2010 schreibt das Unternehmen rote Zahlen. Für 2016 kalkuliert der Fahrradverleiher 300.000 Euro Verlust. Die mögliche finanzielle Beteiligung des AStAs ist auch ein Gewinn für die Kommunen: Sie wollen das private Leihsystem als ökologisches Prestigeprojekt erhalten. „Nextbike versteht sich als Ergänzung zu den kommunalen Verkehrsunternehmen. Man mag davon, dass es ein kommerzielles Unternehmen ist, das auch mit Werbung Geld verdient, halten, was man will. Aus einem antikapitalistischen Standpunkt ist das natürlich nicht wünschenswert. Faktisch haben wir aber nur

### Aus und vorbei?



Die Probleme der Unterbringung von Geflüchteten stellen Europa vor eine Zerreißprobe? Mehr dazu auf **Seite 4/5**

### Ghostwriting



Steht bald die Bachelorarbeit an? Oder eine Hausarbeit? Je daran gedacht, das Ganze mal outzusourcen? Ein Interview mit einem Ghostwriter gibt's auf **Seite 6**

### aktuell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter:

[www.akduell.de](http://www.akduell.de)

dieses System im Ruhrgebiet“, sagt Ökologie-Referent Berger. Als Studierende könnte man ohnehin wenig gegen das Privat-vor-Staat-Mantra der Kommunen unternehmen, meint Berger weiter.

Ob das Leihsystem langfristig an den Start geht, entscheiden die Studierenden nach dem kommenden Sommersemester in einer Urabstimmung ähnlich der zum Semesterticket (aktuell berichtete). Der AStA will dafür dann die Nutzungszahlen und den langfristigen Vertrag veröffentlichen. Bereits jetzt dürfte klar sein, dass das langfristige Angebot teurer wird als der Vertrag auf Zeit: „Die Firma Nextbike bietet allen Universitäten pauschal 1,50 Euro pro Studierenden und Semester an. Über den Beitrag werden wir aber noch verhandeln.“ Möglicherweise 60.000 Euro pro Semester – der Betrag soll für alle Studierenden auf den Mobilitätsbeitrag aufgeschlagen werden. Egal, ob sie das System nutzen oder nicht. Auch Ökologie-Referent Berger weiß noch nicht, ob er nach der Testphase für oder gegen die Leihräder stimmen wird. [mac]

*Ihr wollt mehr erfahren? Das komplette Interview mit dem AStA-Ökologie-Referenten Gustav Berger findet ihr im Netz auf [www.akduell.de](http://www.akduell.de).*

# Köln ist lila

## Kommentar

### Augen zu und durch?

Ein Kommentar von Marie Eberhardt

Die Augen schließen, einfach drauf los tanzen, die Bewegung jedes beliebigen Körperteils dem Beat überlassen. Eine Vorstellung, die für viele Frauen\* nur im eigenen Zimmer zu realisieren ist. Denn öffnen sich die Augenlider in den Clubhäusern der Republik stellt die Tänzerin\* fest: Sie wird penetrant begafft, bedrängt, gegen ihren Willen angegrapscht und der Biergeruch säuselt ihr\* „Ich liebe dich“ ins Ohr. Je später die Stunde und je voller das Publikum, umso weniger Frauen\* und umso geringer die Hemmschwelle der Männer\*. Was tun? Die Einen finden es normal auf Partys belästigt zu werden, Andere trauen sich nicht mehr tanzen zu gehen und wieder Andere versuchen es mit Gegenwehr. Auf ein mehrfaches „kein Interesse“, folgt Geschrei, als Antwort wartet ein Handkuss. Meist hilft dann nur noch die Security, die im besten Fall die übergriffige Person vor die Tür setzt. Der Ausgehsexismus ist nichts Neues. Neu ist aber, dass er sich auch in linken Freiräumen häuft. Dort, wo Blätter gegen Sexismus prangen und wo vermehrt Frauen\* Inter und Trans jeglicher Herkunft und sexueller Orientierung ihren Schutzraum gefunden haben. Das Problem ist ein heikles. Denn des öfteren handelt es sich bei den Grenzüberschreitern um Männer nicht-deutscher Herkunft.

Beim Herantasten an das Problem erfolgt das Totschlagargument: Den ethnischen Hintergrund zu erwähnen, ist eine rassistische Betrachtungsweise. Sicherlich gehen die sexuellen Belästigungen im Alltag und auf Partys von Männern aller Ethnie aus. Menschengruppen aufgrund ihrer Herkunft zu homogenisieren muss weiterhin bekämpft werden und Menschen jedes ethnischen Hintergrunds müssen ihren Platz in linken Zentren finden können. Das Auftreten von sexuellen Grenzüberschreitungen in linken Freiräumen darf aber auch nicht verschwiegen werden. Die Berücksichtigung des kulturellen Hintergrunds und der fehlenden Beschäftigung mit Sexismus kann bei der Entwicklung von Interventionsmöglichkeiten helfen. Kulturelle Hintergründe dürfen aber keine Entschuldigung für sexuelle Grenzüberschreitungen sein, sondern eröffnen nur einen positiven Rassismus, der einer gesellschaftlichen Gleichbehandlung entgegen wirkt. Schließlich ist es scheißegal, wo der Typ herkommt, wenn er Frauen\* belästigt und sich respektlos verhält, muss er vor die Tür gehen und nicht die Frau\*. Oder soll es in Zukunft nur noch separate Tanzpartys für Frauen\* geben?



**Wie kann in einem Land, in dem Gleichberechtigung scheinbar groß geschrieben wird, so etwas geschehen? Der Aufschrei nach den sexuellen Übergriffen in Köln zu Silvester ist groß. Die ausgelöste Debatte nimmt aber nicht die sexualisierte Gewalt, sondern die Herkunft der vermeintlichen Täter ins Visier. Warum das für emanzipatorische Initiativen ein großes Problem darstellt und wieso diese eine Änderung des Sexualstrafrechts fordern, soll bei einer bundesweiten Demonstration anlässlich des Weltfrauentages in Köln am Samstag, den 12. März, laut verbalisiert werden.**

Ein gängiges Fazit von Medien und Politik im Rückblick auf die Silvesternacht tendiert dahin, Sexismus als etwas Eingewandertes darzustellen. Das Problem sind demnach die Geflüchteten, die nun durch ein verschärftes Asylrecht abgeschreckt werden sollen. Dass beispielsweise von der Einschränkung des Familiennachzugs vor allem Mädchen\* und Frauen\* auf der Flucht betroffen sind, zeigt einen Teil der bitteren Ironie.

„Wir kritisieren, dass die Gewalterfahrungen der Betroffenen von Silvester für die Hetze gegen Geflüchtete oder Muslime instrumentalisiert werden. Was Silvester passiert ist, ist weder eine neue Dimension noch ein neues Phänomen“, stellt das Demobündnis „Unser Feminismus ist antirassistisch“ klar. Das Bündnis hat sich vor allem aufgrund der politischen Antworten auf die Silvesterereignisse gegründet. „Sexualisierte Gewalt ist in Deutschland akzeptierter Bestandteil der Kultur“, meint Daniela Antons, eine der Pressesprecher\*innen des Demobündnisses. Sie weist dabei nicht nur auf sexuelle Übergriffe bei Großveranstaltungen wie Karneval oder die #aufschrei-Erfahrungsberichte von vielen Frauen\* 2013, sondern auch auf Zahlen: 58 Prozent der Frauen\* in Deutschland sind schon einmal sexuell belästigt worden, wobei laut einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 91 Prozent aller Vergewaltigungen im nahen Umfeld stattfinden. Damit sind vor allem Übergriffe von Vätern, Ehemännern, Onkeln, Opas oder auch Lehrern gemeint.

Bei den Zwischenkundgebungen der Demo

am 12. März ab 13 Uhr soll es auch um die Umsetzung der Istanbul-Konvention zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen\* ins deutsche Recht gehen. Das derzeitige Gesetz weist nämlich einige Lücken auf. Wendet der\*die Täter\*in keine unmittelbare physische Gewalt an, muss sich die Betroffene „ausreichend“ durch schreien, boxen oder treten wehren. Wurde die Betroffene allerdings zu einem früheren Zeitpunkt bedroht, verfällt in eine Schockstarre oder erträgt die Vergewaltigung aus Angst vor schlimmeren Folgen, kann der rechtliche Täterschutz greifen. Die Dunkelziffer der nicht angezeigten sexuellen Übergriffe wird hoch eingeschätzt.

Vorwürfe sexueller Belästigung von Mitarbeitern des Sicherheitsdienstes einer Kölner Flüchtlingsunterkunft an Bewohner\*innen werden zwar gerade geprüft, die sexuelle Belästigung bis hin zu Zwangsprostitution in den Unterkünften gelangt aber viel zu selten in den Blick der Öffentlichkeit.

Die mediale und politische Aufmerksamkeit soll laut des Demobündnisses dahin wandern, wo die Wurzeln des Problems liegen: Die Diskriminierung von Frauen\*, speziell von Transfrauen und Frauen\* of colour. Alltäglicher Sexismus findet sich beispielsweise in der Benachteiligung am Arbeitsmarkt, sexistischer Werbung oder Seminaren von selbsternannten Pick-up-Artists wieder. „Anstatt, dass jetzt über die Finanzierung von Frauenhäusern, Notruftelefonen und die Erneuerung des Sexualstrafgesetzes gesprochen wird, sprechen viele nur noch über Abschiebungen“, kritisiert das Bündnis. Es geht nicht darum, Frauen\* vor den „arabisch aussehenden“ Männern zu beschützen, sondern sich den alltäglichen Sexismus bewusst zu machen. Für Daniela Antons sollte der Weltfrauentag am 8. März daher nicht nur alle Frauen\* in ihrem täglichen Kampf unterstützen, sondern „auch ein Tag sein, an dem Männer sich – wenn sie es nicht schon im Rest des Jahres tun – mit strukturellem Sexismus und ihren eigenen Privilegien auseinandersetzen und sich solidarisieren – mit ihren Schwestern, Müttern, Partnerinnen, Ehefrauen, Freundinnen und Kolleginnen.“ [mal]

Reclaim Feminism, 12. März ab 13.00 Uhr, Kölner Dom, Roncalliplatz.

# Alle guten Dinge sind drei - oder vier

**Wenn der Wissensdurst nicht mit zwei Fächern zu stillen war, mussten sich Lehramtsstudierende mit externen Veranstaltungen begnügen. Seit dem Wintersemester 2015/16 können sie aber mit dem Erweiterungsfach ein drittes Fach (Grundschullehramtsstudierende demnach ein viertes Fach) neben den obligatorischen Bildungswissenschaften belegen.**

Zumindest wenn Lehramtsstudierende ein drittes Fach ohne Zulassungsbeschränkung studieren wollen, stellt die Fächerbegrenzung nun keine Hürde mehr dar. Nun können sie sich zu jedem Wintersemester hin in das gewünschte Erweiterungsfach einschreiben, solange dem Fach kein Numerus Clausus auferlegt wurde. Damit folgt die Universität dem Wunsch vieler Studierender, eine Drittfachoption einzuführen. Schon im vergangenen Jahr erstellte das Lehramtswiki eine Umfrage, in der die Lehramtsstudierenden ihre Präferenzen angeben konnten. „Die Resonanz der Studierenden war sehr gut. Viele haben an der Umfrage teilgenommen“, sagt Jennifer Grosche, Leiterin des Ressorts Standards und Qualitätssicherung des Zentrums für Lehrerbildung (ZLB). Dabei wurde deutlich, dass vor allem Sport als Erweiterungsfach gewünscht wurde. Ebenso wie Kunst kann man es nun als Drittfach belegen, sofern man die Eignungsprüfung bestanden hat. Beklagt wurde in der Umfrage von vielen jedoch, dass das Erweiterungsfach zu diesem Zeitpunkt im Rahmen eines Pilotprojekts mit der Universitätsallianz Ruhr nur für Studierende des Gymnasial- und Gesamtschullehramts angeboten werden sollte. Jetzt steht aber fest: Das Erweiterungsstudium ist für Studierende aller Schulformen geöffnet.

Die Bilanz des vergangenen Wintersemesters fällt jedoch etwas mau aus. „Bisher studieren mit circa zwölf Studierenden nicht viele ein Erweiterungsfach. Das liegt vor allem daran, dass wichtige Formalien zu diesem Zeitpunkt nicht geklärt waren“, erklärt Grosche. So sei zum Semesterbeginn noch nicht klar gewesen, in welchem Umfang die Praxisphasen im dritten Fach absolviert werden müssen. Jetzt steht fest, dass neben den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Aspekten lediglich ein vorbereitendes Seminar im Praxissemester auf die Studierenden zukommt.

## Keine halben Sachen

„Die Uni wollte schon immer ein Erweiterungsfach anbieten“, sagt Grosche. Allerdings habe es in der Konzeption des Studiums eine



Ein Erweiterungsfach für Lehramtsstudierende wird nun auch an der UDE angeboten. (Foto: fro)

große Debatte gegeben. „Die Höhe des fachwissenschaftlichen beziehungsweise fachdidaktischen Anteils eines Lehramtsstudiums ist in der Lehramtszugangsverordnung vom Ministerium für Schule und Weiterbildung geregelt.“ Statt einer gekürzten Version muss also ein vollständiges Bachelor/Master-Studium absolviert werden. Das heißt, dass Studierende der Schulform Haupt-, Real- und Gesamtschule 59 Credit-Points je Fach inklusive Fachdidaktik erwerben müssen, angehende Gymnasiallehrer\*innen 68 Leistungspunkte.

Damit grenzt sich das Erweiterungsfach an der Universität Duisburg-Essen deutlich von den Zertifikatskursen ab, die komplett ausgebildete Lehrer\*innen bereits absolvieren können. Das Ministerium für Schule und Weiterbildung sowie verschiedene Bezirksregierungen bieten Lehrer\*innen, die sich bereits im Dienstverhältnis befinden, die Möglichkeit, solch einen Zertifikatskurs in sogenannten Bedarfsfächern zu studieren. So bietet die Bezirksregierung Düsseldorf dieses Jahr beispielsweise Mathematik, Chemie und andere vordergründig naturwissenschaftliche Fächer für die Sekundarstufe I an. Eine vollkommen interessengetriebene Weiterbildung ist somit nicht für Lehrer\*innen möglich, die gerne ein geisteswissenschaftliches Fach unterrichten möchten. Anders als im Studium besuchen die Lehrer\*innen den Kurs einmal wöchentlich und erhalten im Ausgleich eine Reduzierung der Unterrichtsstunden. Der Zertifikatskurs unterscheidet sich zudem insofern vom Erweiterungsfach, als dass am

Ende des Kurses keine Prüfung über die fachlichen Inhalte absolviert wird.

## Verbesserte Einstellungs- chancen und Interesse

„Die Motive der Studierenden sind unterschiedlich: Die einen studieren das dritte Fach rein aus Interesse, die anderen wollen ihre Einstellungschancen verbessern“, fasst Grosche die Gründe der Studierenden zusammen, ein Erweiterungsfach zu belegen. Sie rät allerdings davon ab, nur wegen vermeintlich verbesserten Einstellungschancen ein Fach zu studieren, das einen womöglich gar nicht so richtig interessiert. Außerdem solle man Einstellungsprognosen immer mit Vorsicht genießen. „Vor einigen Jahren wurde noch davon abgeraten, Deutsch zu studieren. Jetzt, wo immer mehr Lehrer\*innen für den Deutschunterricht in den Integrationsklassen benötigt werden, hat sich das Blatt momentan gewendet“, sagt sie. Dem stimmt auch Sven Momber, Vertreter der Fachschaft für Kommunikation und Sprache, zu und stellt fest: „Die Gefahr liegt jedoch nahe,

dass dadurch der Druck entsteht auf jeden Fall ein drittes Fach studieren zu müssen, um sich vom Rest der Bewerber abheben zu können.“ Grosche empfiehlt auch, erst am Ende des Studiums mit dem Erweiterungsstudium zu beginnen. Besonders Deutsch-Studierende seien ihrer Meinung nach momentan gut damit beraten, schnell in den Schuldienst zu wechseln. Auf ein Erweiterungsfach müssen sie aber auch nicht verzichten, wenn sie bereits den zweiten großen Teil ihrer Lehramtsausbildung begonnen haben: „Man kann auch noch während oder nach dem Vorbereitungsdienst oder während einer eventuellen Wartezeit bis zum Vorbereitungsdienst sein Erweiterungsfach abschließen.“

Besonders finanziell könnte das Erweiterungsfach für Studierende schwierig werden. Denn eine aufgrund des Mehraufwands wahrscheinliche Überschreitung der Regelstudienzeit hat zur Folge, dass der BAföG-Anspruch verloren geht. „Wenn es dort keine Sonderregelungen geben wird, halten wir es für unmöglich eine weitere Mehrbelastung in derselben Zeit absolvieren zu können, ohne dabei einen weiteren Abfall des Studienniveaus zu bewirken“, kritisiert auch Momber den wegfallenden BAföG-Anspruch. [fro]

Wer sich über das Erweiterungsfach sowie sämtliche andere Fragen rund um Lehramtsstudium an der UDE weiter informieren will, findet auf [www.lehramtswiki.de](http://www.lehramtswiki.de) zahlreiche Antworten.

# Goodbye Europa?



Norbert Neuser, Niema Movassat und Oliver Schwarz (v.l.) sinnierten über Europas Zukunft. [Fotos: BRIT]

**Die Europäische Union ist in einem bemitleidenswertem Zustand. Das darf nach der Bankenkrise und in der Flüchtlingsdebatte weitgehend als Konsens gelten. Heißt es nun Abschied nehmen? Zerbricht die Europäische Union tatsächlich wieder in einzelne Nationalstaaten? Gegenwärtig werden die Defizite und Versäumnisse deutlicher als je zuvor. Begeisterte Verfechter\*innen der europäischen Idee sind derzeit schwer zu finden. Offen bleibt jedoch häufig, wie es mit Europa in Zukunft weiter gehen soll. Die Blickwinkel auf diese Frage könnten kaum unterschiedlicher sein.**

Während in Brüssel um eine gemeinsame Strategie gerungen wird, die sich weniger auf eine Ursachenbekämpfung konzentriert und mehr Symptomen der aktuellen Krise zuwendet, befürchten Kritiker\*innen dadurch den endgültigen Zusammenbruch der vermeintlichen Wertegemeinschaft. Gemeinsame Richtlinien und Verträge werden außer Kraft gesetzt oder nach eigenem Ermessen ausgelegt. In dieser Situation drängt sich die Frage nach der Zukunft der Europäischen Union auf. Im Podium diskutierten vergangenen Donnerstag im katholischen Bildungswerk in Duisburg der europäische Parlamentarier Norbert Neuser (SPD), Niema Movassat (Linke) und der Politikwissenschaftler Oliver Schwarz der Universität Duisburg-Essen über die Ursachen der Krise und mögliche Zukunftsaussichten. Organisiert wurde die Veranstaltung von „europe direct“ in einer Kooperation mit dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt, der VHS Duisburg und der Informationstelle „Dritte Welt“ des evangelischen Kirchenkreises Duisburg.

## Movassat: „Beschämend“

60 Millionen Menschen sind zurzeit auf der Flucht. Täglich präsentieren uns die Medien

Bilder von Tränengas und Zäunen als Konsequenz nationaler Alleingänge. Movassat bringt es auf den Punkt: „Das, was zurzeit an der griechisch-mazedonischen Grenze passiert, ist beschämend und das, was in Budapest passiert ist, war genauso schlimm.“ Dieses Ergebnis des nationalen Egoismus sei aber nicht neu und schon in den vergangenen Jahren als allgemeine Entwicklung innerhalb der EU zu verzeichnen. „Die Themen sind nicht mehr nach vorne, sondern nach hinten orientiert gewesen, wie man an beispielsweise Rettungsschirmen und Bankenkrise unschwer erkennen konnte“, so SPD-Mann Neuser. Zudem habe die EU nach wie vor Gewinner\*innen und Verlierer\*innen.

Deutschland habe sich auf dem Abkommen „Dublin III“ zur Verteilung von Flüchtlingen ausgerichtet und vor Hilfeschreien aus Italien und Griechenland bewusst weggedrückt. „Jetzt, wo die Menschen die deutschen Grenzen erreichen, ist dieses Thema endlich auch in dieser Gesellschaft angekommen“, so Movassat. Die Konsequenz: Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán, der seine Grenzen noch dichter machen will. „Orbáns Verhalten ist absurd. Er bildet allerdings das Sprachrohr der Staaten, die sich im Stich gelassen fühlen“, so Neuser. Die deutsche Vorherrschaft innerhalb der EU räche sich jetzt und die Versäumnisse müssten endlich behoben werden.

## Die Wissenschaft gibt nie auf

„Die EU wird an der Flüchtlingskrise nicht zerbrechen. Die Krise bringt die EU stattdessen nach vorne“, sagt der Politikwissenschaftler Oliver Schwarz. Seine gewagte These begründet er durch die europäische Vergangenheit, in der es bereits drei ähnliche Momente gegeben hätte, in denen man ebenfalls ein europäisches Aus befürchtete. „Im Irakkrieg 2003 hat sich ein Graben zwischen Osten und Westen aufgetan. Gefolgt von der

Verfassungskrise 2005 bis hin zur Bankenkrise 2010“, so Schwarz. Und alle hätten weniger zu einem Aus und mehr Umstrukturierung geführt. Aktuell berichten die Medien tagtäglich von der Flüchtlingskrise und erwecken fälschlicherweise den Eindruck, dass die Zuwanderung die Ursache sei. Aus wissenschaftlicher Perspektive könnte man sich das allerdings nicht so leicht machen. Denn das Einzige, was die Flüchtlingssituation schließlich verursacht, ist die Krisen der EU jetzt sichtbar zu machen. Derzeit muss die Staatengemeinschaft genau drei bewältigen: Die sogenannte Compliance-, Legitimitäts- und Verantwortlichkeitskrise. Nationalstaaten müssten zunächst das umsetzen, was in den europäischen Gesetzen verankert sei, oder diese gegebenenfalls so reformieren, dass es für alle Mitgliedsstaaten realisierbar ist. Es fehlt zunächst also eine eindeutige Rechtsgrundlage, zu viele Entscheidungen würden außerhalb des Europäischen Parlaments getroffen. „Das europäische Parlament ist noch zu schwach. Die Regierungschefs im Rat sind stärker und haben einen größeren Einfluss auf die Kommission“, bestätigt Neuser. Es fehlt also auch an Transparenz. Ein weiterer Störfaktor sind die EU-Eliten. Die Differenz zwischen Bürger\*innen- und Politikpräferenzen sowie die politische Machtverteilung innerhalb der Gemeinschaft sind noch zu groß. Denn das führe zu nahrhaften Boden für nationale Alleingänge, wie sie beispielsweise von Orbán geführt werden. Auch die Flucht in ein nationales Gefecht sei dadurch erst möglich und nicht artikuliert Aussagen der Kanzlerin, die von der Grundidee zwar richtig, aber nicht vollständig ausgeführt sind, können von AfDler\*innen ausgenutzt werden. „Diese Entwicklungen dürfen nicht unterschätzt werden, wie wir am Beispiel Front National sehen“, ergänzt Schwarz. Folgende Visionen könnten erst in Angriff genommen werden, wenn man sich diese Probleme bewusst mache.

## Und wie geht es dann weiter?

Der neuste vorherrschende Ansatz nennt sich Kontingenzlösung. Nachdem die CSU lautstark nach einer Obergrenze für den Flüchtlingszuzug schrie, fühlte sich Frau Merkel unter Druck gesetzt und gab dem Kind den Namen „Kontingenzlösung“. Wo dabei jetzt der genaue Unterschied zu einer Obergrenze liegt und ob es wirklich solidarischer ist, Pläne zu erstellen, die eine Verteilung von Menschen in Not auf Länder vorgeben, sei äußerst fragwürdig. „Was hätten wir zu Zeiten des Nationalsozialismus in Dänemark gemacht, wenn es eine Obergrenze gegeben hätte und man bei Nummer 500 dann die Türe geschlossen hätte?“, entgegnet Movassat. Ausweichen könnte man dem Konzept einer fairen Verteilung wohl nicht ganz. „Fünf Jahre müssten



Die hässliche Seite eines zerfallenden Europas - Armutszeugnis für Deutschland?

die Menschen an einem Ort bleiben, damit die EU rechnen kann. Natürlich müssen die Vorgaben dann flexibler sein“, so Schwarz. Es bleibt trotzdem dahingestellt, ob es wirklich ein praktikables Modell ist, wenn man Freizügigkeit einschränkt.

Die in Europa eingeführte deutsche Sparpolitik dürfe ebenfalls so nicht weitergehen. „Wenn man sich schon vor Zuwanderung drücken möchte, muss man halt zahlen“, erklärt Movassat. Anstatt also die Mittel beispielsweise für den Welt-Hunger Fond zu kürzen müsse man aufstocken. Denn das habe schließlich eine Flucht nach Europa ausgelöst. „In Ländern wie Jordanien hatte man schlussendlich 50 Cent pro Kopf. Was natürlich viel zu wenig ist“, so Neuser. Insgesamt sollte man in der EU, wenn man erfolgversprechende Hilfe leisten möchte, also aufhören Dritten einen deutschen Weg aufzuzwingen und stattdessen, wie beispielsweise im Falle Griechenlands, effizientere Wachstumsschwerpunkte setzen, wie alternativen Energien.

### Visionen von rechts

Doch nicht nur links der Mitte macht man sich Gedanken über die europäische Zukunft. Bei einer Veranstaltung Mitte Februar mit dem Titel „Europäische Visionen – Visionen über Europa“ sinnierte die Alternative für Deutschland mit der rechtspopulistischen FPÖ aus Österreich über ihre Vorstellungen einer europäischen Zukunft. Nach dem Ableben Jörd Haiders ist Heinz-Christian (HC) Strache die neue Lichtgestalt der österreichischen Rechten. Seine Partei arbeitet unter anderem eng mit dem französischen Front National zusammen. Ein Schulterchluss mit extremeren Nationalen hatte die AfD auf europäischer Ebene bislang eher gescheut.

In der Düsseldorfer Messe waren AfD-Bundvorsitzende Frauke Petry und

HC Strache die Stargäste. Strache konnte das Publikum deutlich mehr mitreißen. Weitgehend einig waren sich die beiden Parteispitzen in ihrer Volkstümelei: Die österreichische beziehungsweise deutsche Identität schützen und ein Europa der Vaterländer etablieren lautete die landläufig bekannte Forderung. Petry erklärte zudem etwas hölzern ihren Wunsch vom Ende der post-nationalen Phase. Die EU als „Über-Staat“ müsse weg.

Deutlich besser kam beim Publikum die Rede von HC Strache an. Der volkstümliche Nationalismus garniert mit volksnahen Parolen. Also zurück zu nationaler Wirtschafts- und Währungspolitik, gegen Massenzuwanderung, gegen TTIP und den Einfluss multinationaler Konzerne – generell gegen den Einfluss Amerikas. Dafür soll die Völkerfreundschaft zu Russland restauriert werden, soziale Sicherheit und soziale Gerechtigkeit wieder hergestellt werden und gegen Lohn-Dumping angekämpft werden. Kurz um: Das Projekt EU in seiner jetzigen Form begraben und zurück zum Nationalismus des vergangenen Jahrhunderts.

In nahezu jedem europäischen Staat haben Parteien mit diesen Forderungen Zulauf. Einen guten Teil der programmatischen Rede (Gegen Amerika und TTIP, für Russland und soziale Sicherheit) hätte auch von Niema Movassats Parteifreundin Sarah Wagenknecht kommen können. Der Rückfall in nationalstaatliche Kategorien ist mitnichten ein Problem ausschließlich von rechts. Beim Düsseldorfer AfD-Kongress demonstrierten die „Konsensparteien“ (Petry) vor dem Messe-Gebäude. Auch die Linksjugend „Solid“ war vertreten mit einem Banner im Stile des AfD-Logos. Leicht abgeändert hieß es dort: „Armutszeugnis für Deutschland“. Eindeutiger hätten die jungen Linken ihre Interpretation von Kritik an rechtem Nationalismus nicht darlegen können. [ska/BRIT]

## Ballern

### Trashpop



Der Klassiker im Hotel Shanghai. Wer Bock auf Eurodance, Pop, Castingbands und sonstige Auswüchse vermeintlich schlechten Geschmacks hat, sollte vorbeikommen. An den Plattentellern stehen für euch die beiden erfahrenen DJ's Pohlmannstyle & Jan 3000. Es lohnt sich, pünktlich zu kommen, erfahrungsgemäß wird es voll.

↗ **Freitag, 11. März, 23 Uhr, Hotel Shanghai, Essen, Eintritt 6 Euro**

## Beglotzen

### Sad but true

In Kooperation mit der Oberhausener Antifa zeigt das Druckluft den Film „Sad but True“, der den am 16.11.2009 von Neonazis ermordeten Ivan „Vanya“ Khuturoskoy in Moskau porträtiert. Darüber hinaus zeigt der Film neben der Situation seiner Freund\*innen und Genoss\*innen auch einen Einblick in die Moskauer Punkszene der 2000er Jahre. Das Schmackofatz ist während des Films geöffnet und versorgt euch mit leckerem veganem Essen.

↗ **Donnerstag, 17. März, 19 Uhr, Druckluft, Oberhausen, Eintritt frei**

## Boyles

### Reclaim the Stage

Musik, Diskussion und gemeinsames Essen für Frauen, Lesben, Trans\* und Inter\*. Ein ganzes Wochenende zum Vernetzen, Bands gründen, Instrumente ausprobieren, Spaß haben und vieles mehr. Das Autonome Frauenreferat der Universität Duisburg-Essen unterstützt Reclaim the Stage. Alle Infos zum genauen Programm der Veranstaltung findet ihr auf: <http://reclaimthestage.blogspot.eu>.

↗ **Vom 18. - 20. März, Autonomes Zentrum, Mülheim, an allen Tagen: Eintritt frei.**

# Interview mit einem Ghostwriter

**Sich nicht mehr tagelang durch lästige wissenschaftliche Hausarbeiten quälen, sondern sie wie von Geisterhand schreiben lassen und nur noch bequem abgeben – klingt verlockend? Ghostwriting nennt sich diese Praxis und wird von immer mehr Studierenden in Anspruch genommen. akduell-Redakteurin Linda Gerner sprach mit einem privaten Ghostwriter-Masterstudenten, der im Interview mit Pseudonym\* genannt werden möchte. Denn sein privates Angebot von akademischem Ghostwriting sichert er rechtlich nicht ab – und macht sich damit strafbar.**

**ak[duell]: Wie bist du Ghostwriter geworden?**

**Guido\*:** Mehr oder weniger durch Zufall. Ich hatte schon immer Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten und dann hat sich irgendwann die Gelegenheit geboten, bei Freunden auszu-helfen. Die kamen auf mich zu und haben gefragt, ob ich daran Interesse hätte. Das war keine Eigeninitiative von mir, dass ich das unbedingt machen wollte. Anfangs hab ich bei guten Freunden kein Geld dafür genommen oder nur sehr wenig. Mittlerweile sehe ich das aber als Nebentätigkeit an und möchte dafür auch Geld haben, da ich viel Zeit in diese Arbeiten investiere.

**ak[duell]: Wie viel müssen deine Kund\*innen denn für eine Seite von einer Arbeit zahlen?**

**Guido\*:** Ich hab keinen Seitenpreis, ich habe einen Stundenpreis der momentan bei zwölf Euro liegt. Da kommt es dann darauf an, wie schnell ich Ergebnisse erziele. Ich nutze das aber nie aus.

**ak[duell]: Was ist dein aktuelles Ghostwriting-Projekt?**

**Guido\*:** Jetzt gerade schreibe ich für einen Kunden eine Bachelor-Thesis in Richtung Technik, Betriebswirtschaft, um es grob zu umreißen. Da habe ich bisher bei zehn fertigen Seiten 400 Euro dran verdient.

**ak[duell]: Inwiefern sind deine Kund\*innen bei der Arbeit beteiligt?**

**Guido\*:** Die Arbeit gerade ist ein gemeinschaftlicher Prozess. Zu Beginn hab ich viel alleine gearbeitet bei der Themenfindung, der theoretischen Ausarbeitung und der Struktur der Arbeit. Ich gebe dem Kunden auch mal Aufgaben, die er erledigen kann, sodass ich Zeit spare und ihm auch weniger Kosten verursache. Er gibt mir dann die entsprechenden Ergebnisse, die ich weiter verarbeite. Die Konzeption der Arbeit und das Zeitmanagement bleibt aber mein Part.

**ak[duell]: Hast du moralische Gewissensbisse aufgrund des illegalen Ghostwritings? Du weißt ja schließlich, dass jemand**



**durch deine Arbeit einen akademischen Abschluss erhält.**

**Guido\*:** Nein, moralische Gewissensbisse habe ich keine. Ich sehe das eher so, dass ich diese Arbeiten für mich selbst mache, um meinen Wissenshorizont zu erweitern und mich weiterzubilden. Ich finde das einfach eine gute Nebentätigkeit. Ich selbst würde es jedoch nicht in Anspruch nehmen.

**ak[duell]: Waren deine wissenschaftlichen Arbeiten immer sehr gut?**

**Guido\*:** Ich hab immer sehr gut bei Hausarbeiten und bei der Bachelorarbeit abgeschlossen und hatte auch immer Spaß daran. Bei mir ist es nicht so, dass es mich nervt oder belastet eine solche Arbeit zu schreiben, wie es bei vielen der Fall ist. Ich mag es, mich in neue Themen einzulesen, mir eine Meinung darüber zu bilden und Argumente gegenüberzustellen.

**ak[duell]: Kamen schon viele Leute auf dich mit dem Wunsch nach Ghostwriting zu? Du machst ja keine offizielle Werbung, oder?**

**Guido\*:** Immer mal wieder kommen Anfragen. Ich hab das bis jetzt bewusst nicht so öffentlich gemacht und es bisher eher im großgefassten Freundeskreis angeboten. Ich bin mir auch nicht sicher, ob sich das langfristig mit meinem Masterstudium und meiner Arbeit vereinbaren lässt, da es schon zeitintensiv ist. Ich brauch ja auch meine Freizeit und genügend Zeit für mein Studium.

**ak[duell]: Sicherst du dich in irgendeiner Art rechtlich ab?**

**Guido\*:** Nein, bisher nicht. Ich mache das nach allgemeinem Verständnis illegal, hab da aber auch keine Bedenken. Mein Ghostwriting ist bisher in einem sehr geringen Umfang. Der Kunde bekommt die fertige Arbeit von mir,

setzt die eigne Unterschrift drunter und gibt sie ab. Ich hab bisher keine Dokumente angefertigt, wo ich mir unterzeichnen lasse, dass diese Arbeit mein geistiges Eigentum ist, wie es bei professionellen Ghostwriting-Agenturen der Fall ist.

**ak[duell]: Du schreibst regelmäßig wissenschaftliche Arbeiten. Kennst du auch Zeitdruck? Und hast du einen Tipp für „auf-den-letzten-Drücker“-Menschen?**

**Guido\*:** Ich hab ehrlich gesagt selten Zeitdruck verspürt, trotz Arbeit und Studium neben dem Ghostwriting. Tipps sind schwierig. Ich arbeite mit klassischem Zeitmanagement über das es auch etliche Bücher gibt. Ich kategorisiere mir Aufgaben nach A, B, C, also Wichtigkeit und Umfang und verplane nicht jede Minute meiner Zeit. Wenn ich viele verschiedene Tätigkeiten hab, reduziere ich die auf kleinere Arbeitspakete. Unter C-Aufgaben fallen beispielsweise Dinge, die ich auch mal in der Bahn oder im Bus erledigen kann.

**ak[duell]: Stichwort Plagiat. Wenn du selbst eine Ghostwriter-Arbeit abgeben würdest, wie groß wäre deine Angst vor nicht wissenschaftlich gekennzeichneten Quellen?**

**Guido\*:** Ich würde keinen Ghostwriter in Anspruch nehmen. Ich hätte da definitiv Angst, da man nie weiß, woher diese Person seine Quellen bezieht. Wenn man längerfristig als Ghostwriter arbeitet, kann man sich systematisch eine Art Literaturarchiv aufbauen und so sehr schnell Arbeiten zusammenstellen. Da kann bestimmt schneller mal ein Plagiat entstehen. Da kommt es aber auch darauf an, ob man den Ghostwriter persönlich kennt.

**ak[duell]: Würdest du deinen Freunden vom Ghostwriting abraten?**

**Guido\*:** Ich würde da differenzieren zwischen vollständig eine Arbeit anfertigen lassen oder gemeinschaftlich mit einem Ghostwriter zu arbeiten. Viele haben Schwierigkeiten bei der Struktur einer wissenschaftlichen Arbeit und können mit Hilfe auf gute eigene Ideen kommen. Ich finde es blöd, die Bachelor-Thesis von jemand anderem schreiben zu lassen und dann anschließend noch einen Masterstudengang zu machen, weil diese Leute dort dann auf die Schnauze fallen, da sie nie eigenständig wissenschaftliches Arbeiten gelernt haben.

**ak[duell]: Würdest du langfristig weiterhin als Ghostwriter arbeiten?**

**Guido\*:** Wenn es sich lohnt, ich genug Zeit dafür habe, auf jeden Fall. Es ist ganz lukrativ und angenehm von Zuhause aus zu arbeiten.

*Das Interview in voller Länge findet ihr auf [www.akduell.de](http://www.akduell.de)*

# So eine Schweinerei!



Kulturelles Erbe? Die Debatte um eine Schweinefleischpflicht erschüttert die Mensatabletts. (Foto: dav)

**Bei den vergangenen Bundestagswahlen 2013 warben die Grünen damit, einen Veggieday als Standard für alle bundesweiten Mensen, Cafeterien und Kantinen einzuführen. Das brachte gerade die FDP und die Unionsparteien so in Rage, dass die CDU jetzt drei Jahre später spontan einen vermeintlichen Konter hat einfallen lassen: die Schweinefleischpflicht.**

Der Vorschlag, einen Veggieday einzuführen, wurde öffentlich so stark diskutiert, dass dieser Aspekt zum Hauptdiskussionspunkt ihres Wahlprogrammes wurde. Die Resonanz in Sozialen Netzwerken war gigantisch und bald wusste jede\*r um den Plan, sich wenigstens für einen Tag von einigen tierischen Produkten fern zu halten. Der Aufschrei war groß und die Grünen wurden als „lustfeindlich“, „Spaßverderber“ und „Partei der Verbotenen“ betitelt.

Studierende der Universität Duisburg-Essen mussten aber ohnehin nicht durch eine gesetzliche Verpflichtung zum fleischlosen Glück gezwungen werden. Schon seit 2010 bestehen alle Beilagen aus veganen Zutaten, 2012 wurde am Campus Essen ein veganes Hauptgericht eingeführt. „Grundsätzlich kann man sagen, dass es uns wichtig ist, in unseren Mensen und Cafeterien eine breite Vielfalt an Speisen anzubieten. Wir setzen dabei auf eine gesunde, ausgewogene Ernährung und richten uns nach den modernen Ernährungsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE)“, so Presssprecherin der UDE Petra Karst. Mit Gemüseintöpfen, Rote-Bete-Bratlingen und Spätzle-Gemüsepfannen (Stand: 08.03.) – neben den Gerichten, die Fleisch oder Fisch enthalten – sei für die Studierenden gesorgt.

„Wir schauen aber vor allem auch auf die Bedürfnisse unserer Kunden, nehmen Rücksicht auf die Diversität der Studierendenschaft“, so Karst weiter. Das hieße, Gerichte mit Fisch, Rind-, Geflügel- und Schweinefleisch würden angeboten werden, aber auch zahlreiche vegetarische und vegane Gerichte. Letztere machen mittlerweile rund 20 Prozent des gesamten Speiseangebots aus.

## Was sind nochmal deutsche Werte?

Und warum nun die ganze Aufregung? Nimmt man den schleswig-holsteinischen Landtagsabgeordneten Hans-Jörn Arp (CDU) beim Wort, so gehöre Schweinefleisch zum „deutschen Kulturkreis, und es gibt keinen Grund, darauf zu verzichten.“ In einem CDU-Antrag heißt es, dass es wichtig sei, dass Fleisch nicht von der Speisekarte verschwinden soll, denn „in einer pluralistischen Gesellschaft muss auch die Anerkennung und Duldung anderer Esskulturen und Lebensweisen“ möglich sein. Unverständlich ist allerdings warum die Unionsparteien Angst haben, dass ihnen das Kotelett vom Teller geklaut wird. Zu differenzieren bleibt aber, dass nicht gefordert wurde, Menschen zu zwingen, Schweinefleisch zu essen, sondern das Gericht lediglich im Speiseplan beizubehalten. Über Soziale Medien verbreitete sich schnell ein Argwohn, dass beispielsweise muslimischen Bürger\*innen in Zukunft ein Schnitzel vorgesetzt werde und dieses gegessen werden müsste. Das ist schlichtweg Unsinn. Der abwegige Blitzgedanke der CDU, dass Schweinefleisch nicht verschwinden dürfe, ist genau so undurchdacht wie der Hass, der über die Netzwerke geschürt wurde. Das Problem ist hier das Beschränken auf einzelne Schlagworte und die daraus resultie-

## Kurzgemeldet

### Wale voraus!

Große Aufregung in Duisburg: In Homberg ist scheinbar ein Wal gestrandet. Dem ersten Anschein nach handelte es sich um ein 20 Meter langen Pottwal. Am Freitagmorgen sammelten sich etliche Schaulustige um den Meeressäuger. Prompt untersuchten auch vermeintliche Wissenschaftler\*innen das Tier um herauszufinden, woran es verendet ist. Später wird klar: Alles Show. Der Pottwal war eine Attrappe der belgischen Performance-Gruppe Captain Boomer, die damit auf Umwelt- und Tierschutz aufmerksam machen wollte. Einige der elf Künstler\*innen steckten selbst in den weißen Schutzanzügen und begutachteten den Walfisch. Anlass für die Inszenierung sind die „Duisburger Akzente“. Das Festival, das zum 37. Mal stattfindet, läuft noch bis zum 13. März. Dieses Jahr drehen sich die vielfältigen künstlerischen Darbietungen vor allem um den Duisburger Hafen, der seinen 300. Geburtstag feiert.

Es ist aber nicht das erste Mal, dass es heißt: „Wal im Rhein!“ Bereits 1966 hatte sich ein Beluga Wal in die hiesigen Gefilde verirrt. Vier Wochen lang schwamm der kleinere weiße Wal in den Gewässern vor Duisburg umher – und wurde dabei sogar gejagt. Der damalige Zooleiter und ein Tierpfleger versuchten mit einem Schnellboot und Narkosepfeilen den Meeressäuger für ihren Tierpark einzufangen, sobald er den Duisburger Teil des Flusses durchkreuzte. Dabei hatten sie die Rechnung aber ohne den cleveren Meeressäuger gemacht: Der tauchte immer wieder ab und machte sich schließlich wieder auf dem Heimweg. Es bleibt zu sagen: Nordsee kann jeder, den Duisburger Rhein muss man wollen.

renden Debatten. Es werden Vorwürfe laut, antimuslimische Politik zu betreiben und es wird undifferenziert argumentiert. Die andere Seite fordert Einfluss auf einen persönlichen Bereich des Lebens zu haben: das Essen. In dieser Diskussion hat sich niemand richtig verhalten. Weder die, die Angst um ihre „deutsche Kost“ haben, noch die durch Zuspitzungen und Falschdarstellungen Unmut verbreiten.

„Der Einsatz von Schweinefleisch ist zwar rückläufig (nicht zuletzt aufgrund der großen Studierendenschaft mit muslimischem Hintergrund)“, so Petra Karst weiter, „aber keiner muss bei uns auf sein geliebtes Schweinefleisch verzichten.“ In diesem Sinne: Guten Appetit. Egal, wie euer Teller aussieht. [bjg]

# Füchse sind ja doch Rudeltiere



**Andernfalls wären sie als Mannschaft wohl kaum so erfolgreich. Der letzte Spieltag der Eishockey-Oberliga Nord wartete mit einem echten Revierderby auf: Moskitos Essen gegen die Füchse Duisburg. Am vergangenen Sonntag, den 6. März, trafen die beiden Rivalen am Westbahnhof aufeinander. 1.022 Fans sahen einen knappen 1:2 Sieg der Füchse, für die es nun in den Playoffs um den Aufstieg geht.**

Tabellarisch war das Spiel eigentlich eine klare Sache. Die Füchse gingen als unangefochtener Tabellenführer und Hauptrundenmeister der Oberliga-Nord ins Rennen, die Moskitos als neunter – einen Platz hinter den Playoffs. Duisburg verlor in der gesamten Saison lediglich vier Spiele – zwei davon gegen Essen. Mit 2:3 nach Penaltyschießen in Duisburg und einem 9:2 Sieg am Westbahnhof hatten die Stechmücken zumindest bei zwei der bisherigen drei Kräftemessen die Nase vorn. Das Rückspiel in Duisburg ging mit 6:2 an die Füchse. Nun bot sich die Möglichkeit, den direkten Vergleich zu egalisieren.

Im ersten Drittel konnte keine der beiden Mannschaften dem Spiel ihren Stempel aufdrücken. Bessere Chancen im ersten Spielabschnitt erarbeiteten sich die Essener, aber Füchse-Torhüter Etienne Renkewitz zeigte in den brenzlichen Situationen die richtigen Reflexe. Begleitet von gegenseitigen Schmährufen beider Fanlager glitten die Mannschaften mit einem 0:0 von der Eisfläche in die erste Drittelpause. Nach den letzten handfesten Auseinandersetzungen zwischen Essener Fans und Ordnern der Füchse beim Spiel in Duisburg, blieb diesmal alles friedlich.

Das zweite Drittel begann mit einer starken Druckphase der Duisburger. Nun konnten sich die Moskitos bei ihrem Torhüter dafür bedanken, dass der Puck nicht im Netz einschlug. Justin Schrörs entschärfte den Duisburger Chancenhagel und als

er einmal zu spät kam, rettete der Pfosten. Als ein Essener Verteidiger in der 35. Minute bei einem Konter der Duisburger den Stürmer nur noch durch ein Foul von hinten stoppen konnte, entschied der Schiedsrichter auf Penalty. Doch der junge Leon Taraschewski scheiterte an Torwart Justin Schrörs. Kurz darauf traf dafür Christoph Ziolkowski für die Füchse, 0:1 für Duisburg. Gedanklich waren die Duisburger dann aber zu schnell in der Kabine. Etwas glücklich fiel 18 Sekunden vor Drittelende der Ausgleich für die Essener durch Julian Airich.

Die ersten zehn Minuten des letzten Drittels gehörten klar den Essenern. Der eingewechselte Lucas Di Berardo hatte alle (Fang)Hände voll zu tun in seinem blauen Torraum. Die letzten zehn Minuten des Spiels gestalteten sich wieder offener, doch nach einer Entscheidung nach regulärer Spielzeit sah es nicht aus. Während sich bei den meisten Zuschauer\*innen wohl die Erwartung einer Verlängerung und eines eventuellen Penaltyschießen breit machte, hatte der Hauptschiedsrichter wohl weniger Lust, weiter in der kalten Eishalle auszuharren. Anders sind die beiden Strafzeiten gegen zwei Essener Spieler nach einem normalen Zweikampf etwa anderthalb Minuten vor Spielende nicht zu erklären. Die Chance mit zwei Spielern mehr auf dem Eis ließen sich die Duisburger nicht nehmen. 44 Sekunden vor der Schluss sirene rappede es im Essener Gehäuse. Das 1:2 von Neumann markierte auch den Endstand der Partie.

Erneut ein Spiel auf Augenhöhe zwischen den beiden Ruhrgebietsstädten, wobei die Duisburger aufgrund der anstehenden Playoffs bereits einige Stammkräfte schonten. Gegner in der ersten Playoff-Runde sind die Icefighters Leipzig, die sich dem anvisierten Ziel der Duisburger, des Aufstiegs in die Deutsche Eishockey Liga 2, in den Weg stellen wollen. Für die Essener hingegen ist Saisonende angesagt. Das Ziel der jungen Moskito-Mannschaft war der Klassenerhalt in der neu formierten Oberliga-Nord. Dass sie nun nur knapp die Playoffs verpasst haben, gilt als großer Erfolg. Auch finanziell scheint es in dieser Saison nach der ständig drohenden Insolvenz der letzten Jahre etwas ruhiger zu laufen. Für die Duisburger ist nun Daumen drücken in den Playoffs angesagt, auch wenn durch den Aufstieg ein spannendes Derby wegfallen würde. **[dav]**

## HIRNAKROBATIK

	3				
8		2	4		7
	6	1			5 4
	8		1	7	5
	1		2	5	9
	9		3	6	2
	2	5			4 7
					4 3
					9

## WOHNHEIMGESCHICHTEN



## Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat, u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Linda Gerner (Gerne), Marie-Luise Eberhardt (mal), Maren Wenzel (mac), Simon Kaupen (ska), Philipp Frohn (fro), Britta Rybicki (BRIT), Björn Gögge (bjg), Daniel Veutgen (dav)

**V.i.S.d.P.:** Daniel Veutgen (dav)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** redaktion@akduell.de

**Web:** www.akduell.de